

Pränumerationsbedingungen: In Wien pränumerirt man bei der Expedition, Stadt, Saarmarkt Nr. 730, im langen Durchhaus, od. in der Buchhandlung Sallmayer & Comp., Kärntnerstraße, vierteljährig mit 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., monatlich mit 30 kr. C. M.

National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:

Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:

Adolf Chaisés.

N^o. 22.

den 13. August

1848.

Erste Bitte an den rückkehrenden Kaiser!

Bald nachdem die Sonne der Freiheit Wiens Mauern beleuchtete, war es das kaiserliche Wort, welches auch in die tiefste Tiefe der modernden Kerkerlust die geistig Todten zum Leben erweckte, welche nichts anders verbrochen hatten, als daß ihr Herz sich abwendete von dem Despotismus, und daß sie freiere Gesinnungen äußerten, oder vielleicht, wiewohl unglückliche Versuche machten, das Volk für die Sache der Freiheit zu gewinnen; man nennt sie politische Verbrecher.

Der Kaiser bewilligte ihnen, deren größter Theil große freie Staatsmänner sind, vollkommene Amnestie. Sie dienen jetzt dem Volke mit erneuerter Kraft und so sehen wir in Frankfurt Männer sitzen, die früher nur ihre 4 Mauern zu ihren Vertrauten hatten. Wären unsere Bestrebungen am 13. März mißglückt, hätte die Despotie die Oberhand erhalten, so würde der Wanderer unsere Knochen in der Gegend finden, die man die Spinnerin am Kreuz nennt, oder wenn wir kniefällig den Menschenwürger Metternich um Gnade angerufen hätten, hätte er uns vielleicht, doch nur bei guter Laune, mit einer Anweisung auf den Spielberg versehen. Doch unser Herz athmet freier, denn die gerechte Sache war Siegerin; aber über unsere Häupter zieht sich ein neues Ungewitter zusammen, welches das Herz gewaltig bangen macht und beengt, es sind — die Pressproceffe. So wie ein Vogel, welcher lange die Freiheit entbehren mußte, unmäßig und wie toll herumflattert, wenn er plötzlich aus dem Käfig entronnen ist, also ist der Schriftsteller. Durch die plötzliche Aufhebung der Sperre, welche jeden an den Mund gehängt wurde, ward er etwas unmäßig und zügellos. Jedes Wort kam 10mal auf die Wage, bevor es die Deffentlichkeit begrüßte. Man verfuhr mit den schriftstellerischen Werken wie ein Kleidermacher, welcher dem Tuche einen solchen Schnitt gibt, wie er ihn haben will. Da die Censur, die Zerstörungsanstalt der Geistesprodukte, aufgehoben ist, so fühlt sich der schriftstellerische Geist so wohl und frei, daß er oft zu hoch fliegt, und dies ist wiederum sein Unglück, denn gleich werden ihm die Flügel mit einer Scheere gestutzt, das heißt, der Staatsanwalt hängt ihm einen Pressproceß an den Hals. Jeder weiß, daß ein Proceß nicht zu den wünschenswertheften Dingen gehört; zumal ein Pressproceß, welcher einem das Tageslicht und die persönliche Freiheit verkleiden kann. Beim löblichen Staatsanwalt sind wirklich sehr viele solche unliebsame Pressproceffe anhängig, und die Redacteurs Mahler und Löbstein mußten schon für ihre persönliche Freiheit Caution erlegen. Wir steht zwar nicht zu, dem löblichen Staatsanwälte zu bedeuten, aus welchen Ursachen er einen Pressproceß einzuleiten hat, aber meine Meinung darf und will

ich unverhohlen aussprechen. Eine Konstitution wird entworfen und eine Pressbeschränkung haben wir. Wir glauben, in einem konstitutionellen Staate soll jede Gesinnung unangefochten sich aussprechen können. Die absolutistische sowohl als die konstitutionelle und republikanische. Denn wenn man uns vorschreibt, nur der konstitutionellen Regierungsform das Wort zu reden, so ist das keine Pressfreiheit sondern Pressbeschränkung. Ist das der Fall, so muß Ebersberg, Endlich, Lang u. s. w. alsogleich in Anklagestand verfest werden, weil sie die absolutistische Regierungsform vertheidigen. Läßt hingegen der Staatsanwalt ihre Meinung unumschränkt gelten, so darf er auch republikanische Gesinnungen nicht angreifen, sonst macht er sich der Parteilichkeit schuldig. Mein Grundsatz ist: Man lasse jede politische Gesinnung sich durch Wort und Schrift öffentlich äußern; nur dann, wenn Privatpersonen durch die Presse gekränkt oder verläumdelt und beschimpft werden, oder die Majestät des Kaisers persönlich entehrt wird, leite der Staatsanwalt einen Proceß ein, der öffentlich und mündlich geführt werde. Diese allgemeinen Bemerkungen schienen uns notwendig, bevor wir den eigentlichen Gegenstand dieses Artikels berührten. Der Monarch kehrt in die Mitte seines treuen Volkes zurück; wir sind fest überzeugt, daß Sr. Majestät, wenn Sie in der Deffentlichkeit sich zeigt, mit Enthusiasmus wird empfangen werden. Ein Theil der Bewohner jedoch und zwar der literarische, wird der Ankunft des Kaisers mit Betrübnis entgegensehen. Es sind diejenigen, die für des Volkes Freiheit ihre eigene persönliche Freiheit einbüßen. Diesen wird die Ankunft des unverantwortlichen Oberhauptes das Signal ihrer untergegangenen Freiheit seyn. Sie werden hinabsteigen müssen in den irdischen Tartarus, wehklagend und seufzend für des souveränen Volkes Freiheit nichts thun zu können. Wirst du es daher, souveränes Volk von Wien, zulassen, daß deine Verfechter die freie Luft mit Modergeruch des Kerkers umtauschen, wirst Du es dulden, daß die Messias der Freiheit das Sonnenlicht nicht mehr schauen? Daß Volk ist dem ewigen Richter für seine Stimme, die sie durch die Presse bekannt macht, verantwortlich.

Ist es denkbar, daß ein Volk, welches seine Macht kennt, so undankbar wäre, seine Vertreter, oder die Schriftsteller welche nur für ihn lebten, dem peinigenden Gerichte zu überliefern! Nein, das Volk will seine Fürsprecher frei wissen und wird die gesetzlichen Wege zu ihrer Befreiung einzuschlagen wissen. Der rückkehrende Kaiser wird seine Sympathien für sein freies Wien nicht besser ausdrücken können, als wenn er alle bei dem Staatsanwälte anhängigen, wie immer gearteten Press-

Pränumerationsbedingungen durch die Post: Bei den zunächst gelegenen Postämtern oder direkt bei der Redaktion abonniert man vierteljährig mit 1 fl. 36 kr. C. M., bei zweimaliger Versendung. Inserationsgebühren die Zeile 1 kr. C. M.

processe für null und nichtig erklärt. Dieser Schritt würde uns den lautesten Beweis liefern, daß unser konstitutioneller Monarch volksthümlich geworden ist, daß Er gleich uns für die Freiheit begeistert und jenen die Freiheit schenkt, welche sich eines Vergehens des ohnehin nur provisorischen Preßgesetzes schuldig gemacht haben. Die erste Bitte, die wir an den rückkehrenden Kaiser richten, sey, daß Er jene unglücklichen, dem Preßgerichte verfallenen Schriftsteller in Gnaden aufnehme, und ihnen die persönliche Freiheit angedeihen lasse. Und wir glauben, wenn wir an das gütige Herz unsers Monarchen appelliren, keine Fehlbitte zu machen. Noch einmal, deutsches Volk von Wien, wollt Ihr der Freiheit würdig seyn, macht jene frei, die, um Euch frei zu wissen, ihre Freiheit opferten; dann wird die Weltgeschichte mit goldenen Lettern der Nachwelt überliefern, daß Wiens Bewohner wahrhaft große, freie Männer waren.

Doppler.

*) Was ist eine provisorische Regierung?

Als noch jenes gemüthliche, väterlichfürsorgende Verhältnis zwischen Fürsten und Völkern bestand, gab es Worte, mit denen Papa Regent die regierten Kleinen von den bösen Männern des ihm so sehr verhassten Fortschritts in die Flucht treiben konnte, damit nicht das Unkraut der Freiheit in ein unschuldiges Herz gepflanzt werde. So bezeichnete man diese echten Volksfreunde bald als Demagogen, bald als Revolutionäre, und schilderte sie als Ungethüme mit feurigen Augen und fünffachen flammensprühenden Schweissen so schrecklich, daß unser armes Volk, welches damals aus alter Gewohnheit noch den Fürsten glaubte, vor jenen davon lief, und unter die Decke oder in den Keller kroch. Seit man aber sah, daß die Fürsten nicht angestammte Väter, sondern nur etwas eigennützige Vormünder sind, welche sich bei einer günstigen Gelegenheit mit Kanonen aufgedrungen haben, — verloren zwar diese Worte ihren schmähligen Eindruck, machten aber nur neuen falschen Gespenstern Platz, welche von den konstitutionellen Fürsten als Vogelscheuchen hingestellt werden, damit nicht das »liebe« Volk zu süße Früchte nasche. Solche Schreckenberger sind: »Republik« und »provisorische Regierung.« Erstere wird dem leichtgläubigen Theile des Volkes als Anarchie, und ein Republikaner als ein blutdürstender Jakobiner, der immer einen homöopathischen Galgenstrick für Galgenstricke in der Tasche tragen soll, geschildert. Mögen diese armen Belogenen nur einmal nach Amerika blicken, um einzusehen, daß Freiheit und Ordnung in einer demokratischen Republik am kräftigsten verbürgt sind; mögen sie endlich begreifen lernen, daß der echte Republikaner der beste Staatsbürger sei, weil er sein »Ich« bereitwillig dem Ganzen opfert, daher er auch in der Monarchie ein vortrefflicher konstitutioneller Staatsbürger ist, denn als Demokrat wird er treu und ehrlich unter jeder Regierungsform für das Volk streben. Was den Ausdruck: »provisorische Regierung« betrifft, so herrscht darüber die größte Unklarheit. Da aber — wenn der Kaiser nicht zu kommen versprochen hätte, der Reichstag selbst eine provisorische Regierung gefeßt haben würde, so wollen wir diesen Begriff in kurzen Worten näher bestimmen. Schon in dem Beiworte »provisorisch« liegt das Vorläufige, Vorübergehende, einen Uebergang von diesen zu jenen Verhältnissen bildende angedeutet. Es ist nicht bestimmt, daß eine provisorische Regierung gerade einer Republik vorangehen müsse; sie kann eben so gut den Uebergang zu einer veränderten monarchischen Verfassung bilden, unterscheidet sich aber von einer Regentschaft, welche das Volk

bei Minderjährigkeit des Fürsten einsetzt, dadurch, daß diese auf dem legalen, jene aber auf dem Boden der Revolution steht.

So ging aus der provisorischen Regierung in Paris und Bukarest die Republik, aus jener in Sicilien, Mailand und Venedig eine konstitutionelle Monarchie hervor. So ist es noch unbekannt, welche Verfassung sich aus der provisorischen Regierung in Schleswig-Holstein — ob eine nordalbingische Republik oder ein neues Monarchielein entwickeln dürfe. Wir Wiener hätten am wenigsten Ursache, uns vor einer provisorischen Regierung zu fürchten, da wir vom 26. Mai ohnehin in einer solchen, nämlich unter dem Ausschusse, ganz glücklich leben, und nur bedauern, daß eine solche nicht gleich am 18. Mai festgesetzt wurde, denn sie wäre eine volksthümliche Antwort auf eine fürstliche Flucht gewesen. Der Wiener-Reichstag möge daher auf Wiens Studenten, Bürger und Arbeiter vertrauen, denn sie werden im Falle der Noth eine gute provisorische Regierung energisch unterstützen, wie eine echt demokratische Verfassung, — ob konstitutionell, ob republikanisch, — gegen alle Feinde des Volkes vertheidigen. Daß aber der Reichstag auch eine republikanische Verfassung geben, und so das alte Oesterreich in einen blühenden Bundesstaat nach dem Vorbilde der nordamerikanischen Freistaaten unblutig umgestalten könnte, geht aus dem Begriff eines souveränen konstituierenden Reichstags hervor. Diesem steht das Recht allein zu, eine Verfassung zu geben, denn er ist allein souverän. Neben einem solchen Reichstag, wie in Wien und Berlin, hat der Regent gar keine Souveränität*), bis ihm das Volk durch seine Vertreter freiwillig einen Theil der Volkssouveränität abzutreten Lust hat.

L. Eckardt.

Der politische Esel.

(An sämtliche Eselreiber.)

Wenn Sie sich Esel aufnehmen, die den politischen Esel von einem unpolitischen Esel geführt, in der Stadt herumschleppen (Sie müssen mir schon verzeihen, wenn ich vor purem Erstaunen nicht mehr aus den Eseln herauskomme), so müßte doch der, welcher sich von Ihnen noch länger am Narrenseil herumführen läßt, noch ein größerer Esel sein, als wie jener Esel, welcher seinen Namen hingibt, damit die langohrigen Esel einen papierenen Esel auf den Rücken haben, welchen natürlich auch wieder nur rundohrige Esel kaufen werden. Wie ich hörte, haben grünrothe Esel die grauen Esel fortgeführt, und den wahren Esel, nämlich den, welcher den politischen Esel in die Welt stellte, laufen lassen. Wenn Sie vierbeinige Esel mit Ihrer Zeitschrift, welche das non plus ultra aller bis jetzt erschienenen zu werden verspricht, in der Stadt herumtreiben, so wird sich bald kein zweibeiniger Esel mehr finden, dem hungrigen Esel, das tägliche Brot auf seinen doch etwas gefühlvollern Rücken herbeizuschleppen. Der politische Esel hat seine Rolle schlecht gespielt, weil er sich von einem schlichten Esel in den Noth werfen ließ. Das ist ein Beweis, daß sich selbst der dumme Esel schäme, einen solchen nicht geschlechteren Esel auf sich reiten zu lassen. Jetzt wird erst der Kampf zwischen literarischen Maulthieren und dem Hautiren schickenden Esel entstehen! Ein Kampf welcher auf Leben und Tod geführt wird, und in dem der zwar als literarischer Hautirer längst kundige Esel unterliegen muß, weil er diesmal seine Sache gar so eselhaft angegriffen hat. Wie kann ein schamloser Esel es noch länger wagen, unter den gesitteten Eseln, welche sich eines jesuitischen Esels, den kein Mittel genirt, welches ihm zu seinem kleinlichen Zweck verhilft,

*) Wer übt das Sanktionsrecht aus?! Ist dies nicht eben so gut als die Eröffnung und die Schließung des Reichstages ein Akt der Souveränität.

*) Verspätet.

der da heißt: Geld! Geld! Geld! schon stark zu schämen anfangen zu erscheinen.

Der politische Esel und sein Führer werden es noch soweit bringen, d. h. sie werden die Eselschaft so weit treiben, daß sie gar keinen Kollegen mehr, wenigstens keinen ebenbürtigen finden, dann heißt es: Gute Nacht mein lieber Esel, deine Politik, das Publikum mit solchen eseldummen Zeug zu bedienen, ist am Ende, und alsdann könnt ihr euch von den Langohren etwas singen lassen, und auf den Eseln, die euch, oder ihr sie, das wissen wir wahrhaftig nicht, in die Welt geführt, wieder im Eselschritt nach Haus reiten, und der politische Esel hört auf wie er angefangen hat, nämlich ihr versteht mich schon als ein politisch dummer Maulaffe. Wenn die Esel Politik treiben, müssen die gescheuten Leute aufhören sich damit zu befassen. Meine lieben Herrn Professoren der politischen Wissenschaft, sucht schnell eure Professur gegen eine mäßige Pension los zu werden, denn in kurzer Zeit werdet ihr einen Hörsaal voll Esel haben, die euch, wenn ihr eure Schüler verleset, aus lauter Politik euch aus vollem Halse zurufen ih ah, und ihr werdet am Ende aus lauter Politik anstatt zur Thüre zum Fenster hinauspringen, und das Publikum wird schreien: Laßt den Esel springen, wir sind froh, wenn er aufs Hirn fällt, so ist gleich wieder ein politischer Esel weniger, der uns unserer Musenstunde durch seine eselscheine, von weißem Haupte ausgeführte diplomatisch kunstgraue Conversationen beraubt.

Adieu! wenn man sich so lange mit einem Esel aufhält, es ist Zeit, daß man aufhört, sonst sagen die Leute, der muß selber einer seyn. Meine Herrn und Damen! ich empfehle Ihnen die lebenswürdige Gesellschaft dieses so eben erst in Glacehandschuhen und Zeugstiefel, mit einem sehr sinnreichen Journal in der Hand, in die fashionable Welt getretenen politischen Herrn Esels, aber — aber — ich muß Ihnen sagen, Sie werden ebenso wie ich finden, daß Esel — Esel bleibt, nur sagen Sie nicht, der Herr, welcher Ihnen den Herrn von Langohr anempfohlen, ist auch ein Esel.

Ihr Freund,

Eselsjäger.

Offener Brief an die Redaktion der National-Zeitung!

Werthefter Herr Redakteur!

Ich mache Sie auf Ihr Blatt Nr. 12, vom 2. August d. M. aufmerksam, wo ein Herr Johne über die Kagenmusiken schreibt, und am Ende des Schlusses eine Aeußerung abgibt, daß ich dem Schreiber dieser Zeilen seine eigenen Worte wiederholen muß, wo er sagt: (daß man aber mit den Kagenmusiken in jüngster Zeit zu splendid umging, — indem jeder Schuster damit theilt wurde, der sich das Geringste zu schulden kommen ließ, — das können wir durchaus nicht dulden.)

Wir können aber auch nicht dulden, daß Sie auf eine ganze Korporation Anspielung machen; indem derzeit, als die Kagenmusiken üblich sind, nicht ein einziger Schuster damit theilt wurde. Ich begreife nicht, daß ein Zeitungsschreiber nicht mehr Raffinement hat, indem er doch wissen soll, daß man neuerer Zeit keinen Unterschied der Stände haben will, — und siehe da, Sie kommen mit einem langmächtigen Pöpf, — indem Sie sich sogar mehr einbilden, als ein Schuster? — Wir gönnen Ihnen recht gerne diesen Eigendünkel, nur muß ich Ihnen aufrichtig sagen, daß ein eingebildeter Mensch auch der dümmste ist —

Darum nichts für ungut, wir sind quitt; nur müssen wir den Herrn Redakteur benannter Zeitschrift höflichst ersuchen,

diese Zeilen in Ihr Blatt aufzunehmen, — und im Verweigerungsfalle könnte derselbe mit einer Kagenmusik beehrt werden *).

Im Namen der Meister und Gesellen

Jos. Christl,
Stadt Nr. 941, 3. Stock.

Aufgefangener Brief eines Aristokraten an einen Demokraten.

Mein Herr!

So eben erfahre ich, daß ein Mitglied der Reichsversammlung in Wien, nach Muster der Berliner demokratischen Mode, den Vorschlag gemacht hat, den Adel gänzlich aufzuheben. An Sie, der Sie mir als aufgeklärter freisinniger Mann bekannt sind, der Sie genau wissen, wie weit die Rechte des Volkes und jedes Einzelnen gehen dürfen, ohne Andere zu verletzen, richte ich einige Fragen, deren Beantwortung Sie nicht vernachlässigen mögen.

Es ist wahr, daß der Adel im Allgemeinen, namentlich aber der hohe Adel, sich eine gränzenlose Bedrückung, einen Hochmuth und Volksverachtung, einen schonungslosen Uebermuth zu Schulden kommen ließ, daß er übergegriffen habe über seine Rechte, und sich der alleinige Herr in Oesterreichs Gauen dünkte. Wohl denn, die Revolution vom 13., 14. und 15. März mit ihren großen Folgetagen hat diesen Ausgeburteten einer früheren Zeit, wo der Adel als die Stütze des Thrones, gegen die Macht des Volkes betrachtet und daher durch Titel und großen Grundbesitz den Herrschern gesichert wurde, ein Ende gemacht. Der Adel ist aus der Höhe herabgestürzt, die er in der Meinung der Menge einnahm, die geträumte Halbgoththeit liegt verstümmelt zu den Füßen ihrer Schaffer, den Bedrückungen des Volkes ist ein Damm gesetzt, der Uebermuth gebrochen, und seit das souveräne Volk,

*) Wir haben diese Zeilen keinesweges aus Furcht vor der angedrohten Kagenmusik in unserem Blatte aufgenommen, sondern aus dem einfachen Grunde, weil wir mit jenem unvorsichtig gewählten Ausdruck, unter welchem übrigens nicht ein ganzer Stand, sondern nur das Individuum gemeint ist, selbst nicht einverstanden sind, andererseits aber das P. T. Publikum in den Stand zu setzen, selbst über das brutale Benehmen des Schreibers dieser ungegründeten, wie wir glauben, durchaus nicht von sämmtlichen Herrn Meistern und Gesellen ausgegangenen Erklärung urtheilen zu lassen. Die Presse, welche weit höher steht, als daß man sie durch eine von etlichen Hitzköpfen veranstalteten Kagenmusik einschüchtern könnte, kann niemals frei sein, wenn sich eine ganze Korporation über einen bildlichen Ausdruck, welches ein Individuum aus ihrer Mitte berührt, für prostituiert erklären wollte; nach diesem Principe dürfte man nicht einmal etwas über die empörendsten Uebergriffe eines Sicherheitswächters sagen, denn es wäre dies eine Beleidigung für die ganze Korporation. Wie aber, wenn sich dennoch einer zu schreiben anmaßte, dies oder jenes Mitglied des Gemeindeauschusses habe einen Pöpf, oder gar der ganze Gemeindeauschuß sei — schwarzgelb, oder taube — nichts! so wäre das ebenfalls eine Beleidigung für diese hohe Korporation? deren Mitglieder obendrein noch mit einem Privilegium ausgestattet sind, für welches jedes derselben mindestens 20 fl. G. M. jährlich zahlt, nach Ihren Begriffen ein Verbrechen, welches nicht mehr mit einer Kagenmusik, sondern mit dem Galgen bestraft werden müßte. Hüthen Sie sich, meine Herrn Publizisten und gebrauchten Sie künftig den Ausdruck Spießbürger, mit dem Sie jetzt so verschwenderisch umherwerfen, nur dann, wenn Ihr Unwille über das Treiben dieser automatischen Fanatiker der Ruhe ein längeres Stillschweigen nicht mehr zuläßt, sonst könnten Sie nach dem neuerfundnen Principe die ganze Korporation, nämlich das ganze läbliche Spießbürgertum, welches doch unstreitig noch viel bedeutender als jene der Schuster ist, beleidigen, und mit einer Kagenmusik als Tadelwortum für Ihre unbeliebte journalistische Wirksamkeit regalirt werden.

Christl.

durch seine Vertreter im Reichstage herrscht, ist auch die Möglichkeit der Rechtsübergänge des Adels herausgestellt.

Wir also, der Adel meine ich, haben durch Umschwung der Dinge, unsere Urrechte verloren, was wir unrechtmäßig besaßen oder gebrauchten, ist uns genommen, unsere Güter sind durch Roboth- und Zehentablösung im Werthe um die Hälfte gesunken, wir sind also hart genug für das Unrecht unserer Erzeuger, und theilweise eigenen Uebergriffe gestraft. Daß diese Aenderung nicht früher geschah ist nicht Schuld des Adels, es ist die Schuld des alten Systems, das uns ebenso wie das Volk zu Werkzeugen seiner Pläne machte. Es gab uns Befähigung, sollten wir ihn wegschleudern? Wer wird trotz aller Vaterlandsliebe geneigt sein, sein Hab und Gut und seine Rechte zu vergebend, wenn nicht dem Ganzen genützt würde, sondern nur Einzelne Vortheil davon zögen. Dieß Verhältniß bestand in dem alten Systeme.

Glauben Sie denn unter dem Adel gäbe es nicht eine große Anzahl liberaler Männer, die den Freiheitstag Oesterreichs freudig als Auferstehungstag begrüßten und ihm entgegen jubelten.

Haben Sie denn nie geahnt, daß das Verhältniß zwischen niederem und hohem Adel ein drückendes und schmerzliches war, da die sogenannte Haute volée mit mehr Verachtung auf die in einer niederen Adelsstufe Stehenden und wenig vermögenden Adeligen herablickte, als auf die bürgerliche Klasse. Auch dieser Adel sehnte sich nach den Befreiungstagen.

Aber nun kommen wir auf den wichtigsten Punkt unserer Besprechung; die Demokraten haben den einst stolzesten Namen Aristokratie zum Schandtitel herabgezogen, sie schleudern ihren Blitz ununterschiedlich gegen jeden, der ein Titelwörtchen vor seinem Namen hat, und bedenken nicht, daß Tausende von Unschuldigen mit einigem Schuldigen leiden, sie verwechseln den allgemeinen Begriff mit den besondern verderblichen Individuen. Die Demokraten nennen sich Freunde des Volkes, die für seine Souveränität streiten, sie wollen allen gleiche Rechte gewähren. Wohlan, wir Adel sind auch ein Theil des Volkes, wir sind es mit Leib und Seele, wenn es Gutes gilt; aber wir wollen auch gleiche Rechte mit Jedem aus dem Volke, Aufrechterhaltung unseres Besizes, er mag ideell oder materiell sein, wir wollen frei und unbefränkt wie jeder freie Mann seyn.

Ihr Demokraten habt uns Drücker genannt, weil wir über unsere Sphäre griffen, so rufen wir euch ein Halt zu, denn jetzt greift ihr über die euere. Ihr seid die wahren Aristokraten des Volkes, denn ihr nehmt uns mehr, als gebührt, ihr nehmt uns auch das, was wir rechtmäßig besaßen, ihr könnt fürchterlicher werden, als wir jemals waren. Ihr nehmt uns, weil wir Etwas besaßen, euch konnten wir Nichts nehmen, weil ihr unter dem alten Systeme Nichts besaßt.

Der Adel ist ein angeerbtes, angebornes heiliges Recht, er ist ein Besiz, wenn auch nur ein imaginärer, aber doch ein Besiz, wie jeder andere. Ihr tastet ihn jetzt an, und wollt ihn uns nehmen, das ist ein Recht, das euch nicht zusteht, es ist eine feinere Art kommunistischen Terrorismus. Ihr nennt uns Kleinlich, daß wir an erbärmlichen Titeln hängen, nennt uns so, wir fühlen doch, daß wir zwar nicht mehr als jeder Mann aus dem Volke sind, daß wir aber in dem Adel eine geschichtliche Ehrensäule, ein heiliges, von den Vorfahren anvertrautes Gut besizen, das wir nicht veräußern oder wegschleudern dürfen, wann und wie es uns beliebt.

Wir haben den Adel, wir werden ihn nicht lassen, weil er unser Recht, unser Eigenthum ist, weil die Idee der Abschaffung desselben in dem erhigten, aller Erfahrung beraubten Gehirne

einiger Freiheitsschwärmer entstanden ist, die die Welt nach einigen theoretischen Sätzen zum Urzustande zurückbringen wollen, und nur das Verderben Einzelner, ja selbst ganzer Staaten und Völker erzielen.

Doch genug, dieß sind die Punkte, über welche ich von Ihnen einige Aufklärung verlange, ob die Abschaffung des Adels eine Nothwendigkeit für einen freien demokratischen Staat sei, und ob wir nicht das gleiche Recht auf die Freiheit des Bürgers haben, die man uns seit neuester Zeit, wie sich bei Beamtenstellenbesetzungen und den Wahlen zum Reichstage zeigte, vorenthalten will. Nehmen Sie meinen Dank im Voraus, ich scheide mit der Ueberzeugung, daß Sie nicht in das wilde Gejohle „nieder mit allen Aristokraten“ einstimmen werden *).

Mit Achtung

Baron St—

Katzenmusik - Parade.

In neuester Zeit ereigneten sich 2 interessante Katzenmusiken. Die eine vorgestern auf der Wachtstube in der Burg, die andere zwischen Schwachat und Fischament.

Die Ursache ersterer gab ein Bürger des ersten Regiments, welcher mit seiner Frau nicht lebt, und ihrer Statt ein Mädchen an seiner Seite hat, welches sogar die Kühnheit hatte ihn in der Wachtstube zu besuchen. Wie sie beide vertraulich zu Tische saßen, versammelten sich alle Herrn Bürger, die auf die Wache gezogen waren, in der Wachtstube, stellten sich um den Tisch, wo die zwei Liebenden saßen, und stimmten ein Loblied melodischer Katzenmusik an.

Die andere war viel dramatischer, und fand zwischen Schwachat und Fischament, in der sogenannten Schmiedmühle wegen schlecht gebackenen Brotes statt. Der Müller hatte die Kühnheit, Hunde auf die Musikanten los zu lassen, und die Müllerjungen sollen mit Steinen geworfen haben. Die umliegende Garde wurde auf Mistwägen herbeigeführt, und hieb wacker darein. Dieses geschah den 10. August.

R—n.

Der Empfang des Kaisers

war ein ungeheuer feierlicher, die Nationalgarde wurde durch Alarm zusammengerufen, und in Spalier bis Nußdorf aufgestellt; an Menschen, welche Vivats ausriefen, fehlte es nicht.

*) Man sieht, dem Manne ist es bloß um den Titel zu thun, den mag er ausnahmsweise ganz allein für sich behalten. Die Unrechtmäßigkeit des Bestehens des Adels ist längst bewiesen, und wir wollen uns nicht weiter einlassen.

Die Redaktion.

I n s e r a t e .

Zeitungs - Austräger

werden unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufgenommen, Hundsturm, Hauptstraße Nr. 116, im 2. Stock, Thür Nr. 16.

Handschuh - Maschinätherinen

werden aufgenommen: Gumpendorf, Hirschengasse Nr. 387.